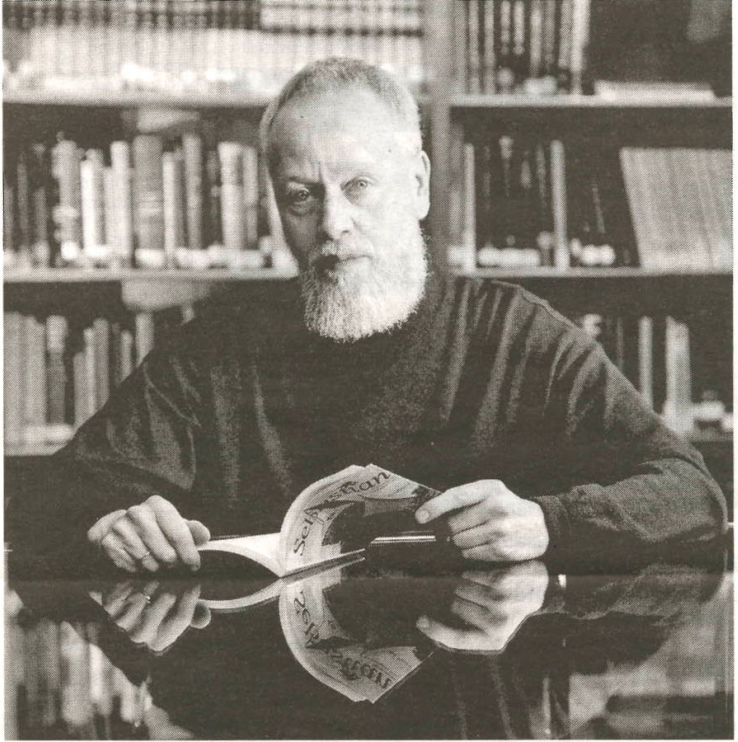


17.09.09

Jan Peters begibt sich auf Spurensuche

Neue Publikation des Kaiseraugster Autors



Jan Peters: «Dieser Text stellt für mich ein Novum dar.»

Foto: zVg

Valentin Zumsteg

Mit «Der Spiesshof zu Basel» legt Jan Peters aus Kaiseraugst ein neues Buch vor. Neben Stadt- und Architekturgeschichte spielt darin ein Gespenst eine wichtige Rolle.

KAISERAUGST/BASEL. «Gestatten? Mein Name ist Johann von Brügge. Seit ich am 26. August 1556 im Spiesshof starb, lebe ich hier.» So stellt der Autor Jan Peters das Gespenst vor, das im Buch «Der Spiesshof zu Basel» immer wieder zu Wort kommt. Beim «Spiesshof», der erstmals 1293 urkundlich erwähnt wurde, handelt es sich um ein Ensemble aus fünf ursprünglich getrennten Liegenschaften des Stiftes St. Leonhard am Basler Heuberg/Gemsberg.

Peters erzählt die Geschichte des ehrwürdigen «Spiesshof» mit Humor und einem Augenzwinkern. «Dieser Text stellt für mich insofern ein Novum dar, als er eine einigermaßen ungewöhnliche Kombination aus sachlich

gehaltener Kunst- und Stadthistorie sowie eingeschalteten narrativen Teilen, angelehnt an das Genre der Gespenstergeschichten, darstellt», hält der Autor fest. Bei den Ausführungen zur Architektur stützt sich Jan Peters weitgehend auf eine Magisterarbeit von Barbara Hauss, bei den Gespenstergeschichten auf seine Fantasie. Immerhin, so viel scheint fest zu stehen: «Im Spiesshof am Basler Heuberg wohnte einst der honorige Johann von Brügge, für den sich nach seinem Tod wohl kaum jemand interessiert hätte, wäre durch seinen Schwiegersohn nicht seine wahre Identität an den Tag gekommen. Herr von Brügge war nämlich David Joris aus Delft, ein wichtiger Kopf der Täuferbewegung.» Als seine wahre Identität bekannt wurde, hob man den Leichnam aus dem Grab, um die sterbliche Hülle des Ketzers zu verbrennen. Seither spukt er angeblich im Spiesshof.

Übrigens: Der Spiesshof Basel gehört seit 2008 Jürg Eichenberger, der kürzlich das ehemalige Hôtel des Salines in Rheinfelden gekauft hat. Dort soll eine Klinik für Kieferchirurgie und ästhetische Chirurgie entstehen. Ähnliche Pläne gibt es für den «Spiesshof» bisher nicht.